

MARTE MEO - AUS EIGENER KRAFT

Die Marte Meo Methode wurde von der Pädagogin Maria Aarts in den siebziger Jahren entwickelt und wird inzwischen weltweit erfolgreich angewandt. Marte Meo ist eine videogestützte Beratungsmethode und kann in pädagogischen, therapeutischen und pflegerischen Bereichen dann wirksam eingesetzt werden, wenn es um die Aktivierung, die Förderung sowie die Unterstützung und Begleitung von Entwicklungs- und Lernprozessen geht. Marte Meo bedeutet sinngemäß, „etwas aus eigener Kraft erreichen“. Dies ist die Grundlage der videogestützten Methode zur Entwicklungsunterstützung in alltäglichen Interaktionen. Die Stärke von Marte Meo ist die Kraft der Bilder zu nutzen, Ressourcen zu erkennen und gezielt einzusetzen. Marte Meo entstand aus der Notwendigkeit heraus, Eltern und deren Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf mit einfachen Worten, hilfreich und alltagsnah anzuleiten und wird in den unterschiedlichsten psychosozialen und pädagogischen Arbeitsfeldern erfolgreich eingesetzt.

Die MARTE MEO ELEMENTE und wie sie Entwicklung unterstützen

Damit ein Mensch lernen kann, sich leiten lässt und kooperiert, braucht er Verbindung/Anschluss und einen guten Kontakt zu seiner Bezugsperson. Darum sollten sich Kontaktmomente und Aktionsmomente abwechseln. Die erfolgreiche Anwendung der Marte Meo Elemente zeigt auf, wie dies gelingt und wie einfach dies sein kann:

Die Initiative des Kindes wahrnehmen: Als eine Initiative wird bei Marte Meo eine Kontaktaufnahme des Kindes an seine Umwelt, im Sinne eines Signals bezeichnet. Das Aufmerksam sein durch interessierte und fürsorgliche Wahrnehmung der Initiativen des Kindes ist die Grundlage. Hierauf baut sich jede weitere Unterstützung für das Kind auf. Für die geistige und seelische Entwicklung des Kindes ist es von großer Bedeutung, dass den Initiativen des Kindes Aufmerksamkeit gewidmet wird. Gelingt es dem Erwachsenen also diese Signale durch aufmerksames Warten wahrzunehmen, kann dieser das Kind besser kennenlernen und das Kind macht die Erfahrung gesehen zu werden. Initiativen sind auf sozialer und emotionaler Ebene oder im Bereich der Sprache beobachtbar.

Der Initiative des Kindes folgen: Das Kind fühlt sich gesehen, wahrgenommen und mit dem Erwachsenen verbunden, wenn dieser dem Kind auf Handlungsebene (zum Beispiel durch ein Mitdrehen des Kopfes) und auf emotionaler Ebene (das Kind lächelt, der Erwachsenen lächelt zurück) folgt. Zudem lernt der Erwachsene auf diese Weise die Welt des Kindes besser kennen. Folgt der Erwachsene einer kindlichen Initiative, schafft dies in der Form Zusammengehörigkeit, dass der Fokus auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtet wird. Das Kind spürt, dass seine Ideen als sinnvoll und wertvoll empfunden werden.

Die Initiative des Kindes benennen: Dadurch lernt sich das Kind selbst besser kennen, es kann lernen, eigene Gefühle wahrzunehmen und mit Worten zu verknüpfen, sie zu identifizieren, zu benennen und auszutauschen. Es bleibt mit dem Erwachsenen in Kontakt, spürt dass der Erwachsene interessiert an ihm ist. Das Kind lässt sich dadurch besser leiten, gleichzeitig wird das Kind in der Sprachentwicklung unterstützt. Emotional benannt wird auf der Handlungsebene und auf der emotionalen Ebene. Bsp. „Ah du holst dir einen Ball“ (Handlungsebene) oder „Oh, da hast du dir aber sehr weh getan“ (emotionale Ebene). Erst wenn Handlungen und Gefühle benannt werden, spürt ein Kind, dass der Erwachsene wirklich interessiert ist. Verfolgt eine Mutter bspw. das Spiel ihres Kindes und schaut aufmerksam zu, erfährt das Kind solange es vertieft ist noch nicht die notwendige Bestätigung. Erst wenn der Erwachsene die kindlichen Initiativen benennt, nimmt das Kind, auch ohne seine Tätigkeit zu unterbrechen, die Beachtung bewusst wahr.

Das aufmerksame Warten, Folgen und Benennen von kindlichen Initiativen, wird vorwiegend im freien Spiel trainiert. Dies öffnet für das Kind den Handlungsspielraum und schafft die Möglichkeit, eigene Spielideen weiterzuentwickeln und umzusetzen. Im Freispiel folgt der Erwachsene dem Kind. Das Kind wählt somit die Spielaktion oder das Material aus.

Die eigenen Initiativen benennen: Dies unterstützt das Kind, mit dem Erwachsenen in Kontakt zu bleiben. Es lernt den Erwachsenen mit seinem Tun und seinen Gefühlen besser kennen und einzuschätzen, was ihm die Kooperation wieder erleichtert.

Take Turns-sich abwechseln und Reihen bilden: Hierbei lernt das Kind zuzuhören und abzuwarten, bis es an der Reihe ist. Gleichzeitig achtet der Erwachsene darauf, dass jedes Kind beachtet wird und an die Reihe kommt. Die Sicherheit gesehen und anerkannt zu sein muss stärker sein als der Frust des Wartens. Dadurch lernt das Kind „ich werde gesehen und wertgeschätzt“ somit lernt es zu kooperieren anstatt zu kompensieren.

Positives Leiten: Positives Anleiten vermittelt die konkrete Idee wie es gehen kann, einem Kind Struktur zu vermitteln sowie Sicherheit, Halt und Orientierung zu geben. Hierzu wird dem Kind Schritt für Schritt vermittelt, wie Arbeitsabfolgen bis hin zum selbständigen Ausführen gelingen. Für das Kind komplex erscheinende Alltagsaufgaben werden in passgenaue Teilschritte zerlegt und somit als nachvollziehbar und bewältigbar erlebt. Einzelne Schritte werden bestätigt, so erlebt sich das Kind kompetent und bleibt motiviert. Durch aktives Mithelfen wird möglichst wenig unterstützt, geleitet wird vorrangig durch das Benennen der Aufgabenschritte. Führt die erwachsene Person die Aufgaben für das Kind aus, nimmt sie dem Kind die Gelegenheit, Teil des Geschehens zu werden. Dadurch wird dem Kind die Möglichkeit genommen, seine eigene Energie zu investieren und es kann alltägliche Handlungsabläufe nicht ausreichend verinnerlichen. Das Kind wird durch positives Leiten in seinem Handeln aktiviert, Dinge selbst zu tun, dadurch verringert sich das Kompensieren durch die Eltern. Klare Anfangs- und Schluss-signale helfen dem Kind sich zu orientieren. Positive Initiativen, die der Aufgabe dienlich sind werden ausgewählt, verbal unterstützt und bestätigt. Unpassende Initiativen werden zurückgewiesen und Alternativen angeboten. (Anstelle von „lass das“, „du kannst“). Hierbei ist wichtig in angemessenen Tönen zu sprechen.

Ein „gutes“ Gesicht und angemessene Töne: Ein freundliches, zugewandtes Gesicht kann zwei Menschen miteinander verbinden und in Kontakt bringen. Zudem schafft es eine gute Grundlage für Kooperation in anstrengenden Momenten. Angemessene Töne schaffen Atmosphäre und dienen dem Anschluss an eine bestimmte Handlung des Kindes. Man lernt dadurch auch die stimmliche Ausdrucksfähigkeit zu entwickeln (einladend, kooperativ, gefühlvoll, sachlich, Spieltöne etc.). Bei Marte Meo geht es zudem häufig um Spieltöne, die in ihrer Bedeutung oftmals unterschätzt werden.

Stefanie Renninger
Marte Meo Therapeutin, Lizenzierte Marte Meo Supervisorin



Kann ein Kind Spieltöne machen, gewinnt es an Beachtung anderer Kinder und lenkt die Aufmerksamkeit für den Moment auf sein Spiel, auch wenn das Kind noch nicht genügend Worte gelernt hat, um sich auf sprachlicher Ebene erfolgreich zu präsentieren.